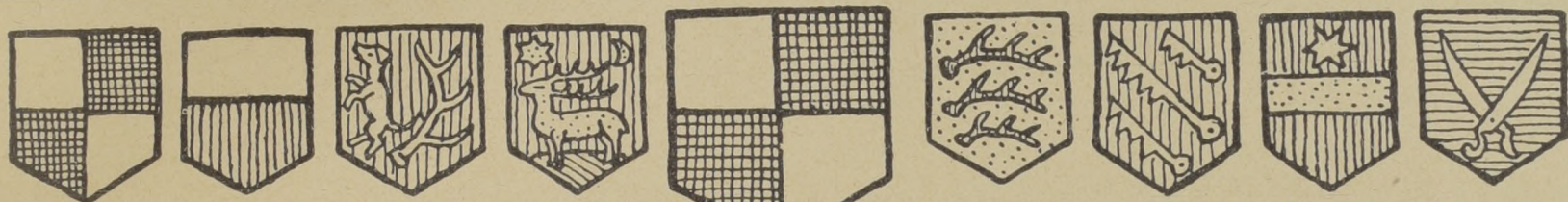


# ZOLLERHEIMAT



**BLÄTTER ZUR FÖRDERUNG DER HOHEN-  
ZOLLERISCHEN HEIMAT - UND VOLKSKUNDE**

Nummer 5

Hechingen, 15. Mai 1939

8. Jahrgang

## Das große Schanzenwerk des Jahres 1704

Bodensee, Fridingen a. D., Bärental, Lautlingen, Killertal, Honau

Von Joh. Ad. Kraus, Dietershofen

Die das Tal zwischen Killer und Jungingen sperrende sog. Schwedenschanze hat A. Bumiller verdientermaßen im Jahre 1899, freilich unter heute unverständlicher Verkennung der Frontrichtung, in den Mittelpunkt des Interesses gerückt, nachdem schon früher Pfarrer Baur in Veringendorf sich darüber als einer vermeintlich römischen Anlage Gedanken gemacht hatte. Diese Ansicht wollte nach Entdeckung des Lautlinger Kastells von Lehrer Riester, einem gebürtigen Junginger, wieder aufgefrischt werden. Doch ist allmählich immer mehr erkannt und schließlich von W. Sauter<sup>1)</sup> so gut wie sicher erwiesen worden, daß wir ein Werk des spanischen Erbfolgekrieges, 1703—14, vor uns haben, deren Fortsetzung vom Kornbühl bis Engstingen—Uebersberg im Originalplan noch erhalten ist<sup>2)</sup>. Wenn wir jedoch bisher noch über die genaue Zeit der Anlegung und die eigentliche Ausdehnung des Schanzenwerks im Unklaren waren, da die Gemeindeakten und Amtsprotokolle nichts enthalten, so sei hiermit anhand der Originalkorrespondenzen des damaligen hohenz. hechingischen Fürsten Friedrich Wilhelm, des militärischen Oberkommandierenden in hiesiger Gegend, Klarheit in das Dunkel gebracht<sup>3)</sup>. Der genannte Fürst ist auch, um dies gleich vorwegzunehmen, der geistige Urheber des gesamten Planes: Um die in Oberschwaben stehenden verbündeten Franzosen und Bayern vom Zuzug aus der Schweiz und Elsaß abzuschneiden, schlug er neben der Schanzlinie über den Schwarzwald eine zweite vor von Sipplingen am Bodensee bis Fridingen an der Donau, dann über Bärental, Lautlinger-, Tanheimer-, Killertal, Honau, Urach, Geislingen usf. bis an die Altmühl!

Das Entstehen dieser Schanzen sei zu schildern versucht, wobei teilweise weit über Hohenzollern hinausgegriffen werden muß, wenigstens nach Süden. Denn da

die Ausführung der Linie von der Talheimer Staig nach Nordosten in Hand Württembergs lag, sind an unserem Orte darüber keine Akten vorhanden.

Die besten Kräfte des zollerischen Volkes verzehrten sich in jener Zeit in inneren und äußeren Kämpfen. Der Streit der Untertanen mit dem Landesherrn um die alt-hergebrachte Freie Birsch war in vollem Gang. Anfangs Februar 1704 war in Hörschwag ein neuer Ortsvorsteher oder Vogt ernannt worden, aber erst nachdem er schriftlich auf die prätendierte Freibirsch verzichtet hatte. Dabei standen die äußeren Feinde im Herzen des Schwabenlandes. Am 10. Januar hatte der Fürst, der den Titel eines kaiserlichen Generalfeldmarschall-Leutnants trug und Oberst über ein Kürassierregiment von rund 1000 Mann war (nebenbei befehligte er noch zwei andere Reiterregimenter), vom Oberbefehlshaber Generalfeldmarschall Baron von Thüngen von Bregenz aus die Meldung erhalten, die verbündeten Bayern und Franzosen zögen sich mit über 10 000 Mann bei Nördlingen zusammen. Er solle gegebenenfalls den Herzog von Württemberg unterstützen, wenn dies ohne Entblößung des bisherigen Postens möglich sei. Am 1. Februar hatte der Feind Biberach in der Hand, Aulendorf wurde am 5. durch eine Streifschar geplündert, während unser Fürst sich zu Hechingen aufhielt. Sein Stabsquartier unter Oberstleutnant von Rotenhaan lag in Gruol, sein Oberst von Hartleben mit 300 Reitern in Taugendorf, andere Teile standen in Spaichingen und Rottenburg. Ein so weites Auseinanderliegen der einzelnen Abteilungen der drei unter ihm stehenden Regimenter und vier Batail-

<sup>1)</sup> Zollerheimat 1936, S. 21.

<sup>2)</sup> Reutlg. Geschichtsblätter, Jg. IV. 1893, Nr. 2.

<sup>3)</sup> F. Hohz. Dom.-Archiv, Rub. 115, Nr. 40, 44, 51—54, die mir durch die Freundlichkeit des H. Direktors Dr. Hebeisen und seines Assistenten H. Rieger zugänglich waren.

lons Holländer war durch die Fourageschwierigkeiten bedingt. Am 11. Februar z. B. wandte sich die Stadt Hechingen hilfeschend an den Landesherrn: der Kommandant der Graf Königseck'schen Kompagnie verlange vom Zollerland innerhalb 24 Stunden 20 Anlagen für Monat Februar; das mache für die Stadt allein gegen 1000 Reichstaler. Dazu kämen die unerschwinglichen Quartierlasten. Sie bitten wenigstens, die der Stadt von der Herrschaft für Getreide und Salz geschuldeten 1846 fl anzurechnen. Der Erfolg dieses Schrittes war nicht groß. Es erging am 18. von Stockach aus der Befehl Friedrich Wilhelms, sofort von Hechingen 1360 fl, Jungingen 360 fl, Schlatt 340 fl, Killer 120 fl, zusammen also 2180 fl ein-

zuziehen zur Bezahlung der erwähnten Kompagnie für Februar, dazu die Stabsportionen wie für Januar. Ferner haben zu bezahlen: Bisingen 900 fl, Steinhofen 420 fl, Wessingen 440, Tanheim 320, Wilflingen 240, zusammen 2320 fl, für die Baron v. Neuenstein'sche Kompagnie. Davon sind jedoch 681 fl erst am 12. März eingegangen.

Trotzdem das unter genanntem Feldmarschall stehende kaiserliche Heer damals 14 Regimenter Kavallerie mit 10 500 Mann und 23 Regimenter Infanterie mit 10 900 Mann umfaßte, hielt man die Zeit zum Angriff noch nicht für gekommen.

### I. Die Linie Bodensee—Fridingen a. D.

Jahrs zuvor waren die Franzosen ganz überraschend durch die Schwarzwaldtäler trotz des schwierigen Geländes und teilweiser Absperrung heraufgerückt, hatten die Tuttlinger und Meßkircher Gegend hart mitgenommen und sich nach Vereinigung mit den Bayern donauabwärts gewandt. Schon im Oktober 1703 hatte der Fürst von Hohenzollern in Krankheitstagen einen Plan ausgedacht, den Franzosen die Rückzugsmöglichkeit durch eine Schanzlinie zu unterbinden, die vom Bodensee über Heiligenberg, Pfullendorf, Mengen, Munderkingen, Lautertal aufwärts bis Grafeneck, dann dem Albtrauf nach Norden laufen sollte. Auch jetzt griff er diesen Gedanken wieder auf und schlug dem Feldmarschall eine Absperrlinie von Sipplingen bis Fridingen a. D. vor, mit Schanzen an den Durchgangsstraßen Stockach und Neuhausen, sonst Waldverhack in 40 Schritt Tiefe und Gräben mit 8—10 Schritt Breite. Dieser Plan fand Billigung und zwar vor allem, weil man von Schaffhausen her Rekruten- und Geldnachschub für die Franzosen befürchtete. Ja dem Fürsten von Hechingen wurde auch selbst das Kommando über dieses Schanzwerk übertragen und er mit den nötigen Vollmachten versehen. Sofort erließ dieser am 13. Februar 1704 von Stockach aus an die Stände des Seekreises ein Ausschreiben folgenden Inhalts: Im Auftrage des G. Feldmarschalls von Thüngen soll das den Feinden bisher schutzlos offenstehende Land verbaut und deren Hin- und Hermarschieren möglichst unterbunden werden. Die Stände des Bodenseegebiets werden daher für morgen abend nach Stockach zu einer Konferenz zusammenberufen. Die Abordnungen sind zum selbständigen Handeln zu bevollmächtigen.

Näheres erfährt man aus einem mehr persönlich gehaltenen Schreiben an den zu Konstanz weilenden Grafen Froben Ferdinand zu Fürstenberg, vom gleichen Tage: „Es wird Ew. Liebden bekannt sein, daß mir vor etlichen Tagen von Sr. Exzellenz Herrn Feldmarschall das Kommando in diesem Revier aufgetragen worden. Inzwischen hat sich befunden, daß die Situation des hiesigen Landes, das ich persönlich beritten, so beschaffen ist, daß durch Verhauung der Wälder und Verschanzung etlicher Täler nicht nur der feindlichen Communication in die Schweiz leicht zu verhindern, sondern auch mit wenig Mannschaft dessen Märschen zwischen Bodensee und Donau zu steuern ist. Da hier in der Gegend auch etwas von Ew. Lieb-

den Untertanen gelegen sind, zweifle ich nicht, Ihr würdet sie mithelfen lassen. Sende also auf morgen abend einen Bevollmächtigten nach Stockach . . .“ Inzwischen hatte die Heeresleitung zu Bregenz nach dem eingesandten Riß das vorhabende Verhack auf der Landkarte verfolgt und für „überaus wohl und exakt ausgedacht“ erfunden. Sie erließ Ordre, an den beiden Straßen bei Stockach und Meßkirch, die der Feind zur Vermeidung großen Umwegs benützen müßte, sofort mit der Absperrung zu beginnen. Wo wegen Holz mangels kein Verhau möglich sei, müßten die Untertanen eine Grabenlinie ziehen, in deren Mitte eine haltbare Redoute nötig sei, wozu vom Grafen La Tour, dem Kommandanten von Konstanz, ein Ingenieur angefordert werde. Da der Feind eine starke Eskorte nach Schaffhausen schicken wolle, wäre vorerst, bis die zeitraubende Grabenlinie mit guter Brustwehr vollendet ist, durch Bäume und Gebüsch ein tiefes Verhack oder Geföll zu legen, das Fußvolk und Reiterei nicht passieren, noch vielweniger leicht wegschaffen können, wenn die Truppen dahinter postiert seien.

Auf der Suche nach einem tauglichen und vigilanten Offizier, der die Liniendirektion übernehmen könnte, war die Wahl auf Graf von Orsetti gefallen, den Oberstwachmeister des Prinz Darmstädtischen Kürassierregiments, das dem Fürsten von Hohenzollern unterstand. Er erhielt Weisung, nach Eintreffen des Ingenieurs sofort nach den Weisungen anzufangen und die Mannschaften und Gelder von den umliegenden Ständen, gleichmäßig verteilt, anzufordern. So wurde denn am 14. den keineswegs vollzählig anwesenden Ständevertretern zu Stockach bedeutet, jeden vierten Mann als Schanzer parat zu machen. Der Graf versprach, diese durch seine Unteroffiziere nicht allzuhart, sondern in Gutem zur Arbeit anzuhalten. Zur Verpflegung müsse für jeden Schanzer gleichwie bei den Linien in Bühl (Baden), wo Orsetti sich Sporen geholt, ein halber Gulden nebst aus den nächsten Dörfern benötigte Hausmannskost gegeben werden. Zu des Grafen Verfügung standen die in Stockach liegenden Soldaten samt 5 Sergeanten. Schon am 18. wurden die Schanzer auf folgenden Dienstag mit dem nötigen Geschirr nach Stockach beordert, die Hälfte mit Bickeln, Hauen und Schaufeln, die andere Hälfte mit Aexten bewaffnet. Die Saumseligen sollten mit militärischer Exekution „anzusehen“ sein. Gleichzeitig erfahren wir vom Kommandan-

ten J. Bottmann zu Pfullendorf, daß er ebenfalls um diese Stadt Schanzen anlege. „Es ist unmöglich“, schreibt er, von Kloster Wald und Stadt Pfullendorf den vierten Mann von jeder Ehe oder Rauchfang nach Stockach zu schicken, denn ich brauche die Leute hier. Habe sowieso nicht genug, weil mein Regiment bei dem Kl. Wald und Pfullendorf also hart überlegt, daß wirklich einige Dörfer alles und jedes verlassen müssen und wenig Leute mehr darin sind. Ich kann also von hier keine Arbeiter abgeben.“

Viele Stände waren überhaupt nicht zur Besprechung erschienen gewesen. Am 20. Februar erging ein neuer Erlaß Zollerns: Da Gefahr im Verzug und die Arbeit ohne mindestens 1500 Mann nicht ins Werk zu setzen ist, muß betr. Mannschaft ein weiterer Zusatz geschehen, weswegen sich niemand beschweren wird. Die weiteren Kosten sind ebenfalls auf die bisherige Repartition (Austeilung) geschlagen worden. Ich verlasse mich darauf, daß sofort nach Zustellung dieses Schreibens die repartierte Mannschaft ausrückt, die nächsten auf Neuhäusen, die andern auf die in der Linie befindliche Glashütte. Alle sind mit Aexten zu versehen, da man wegen zu hohen Schnees nicht in der Erde arbeiten kann. Die Unkostenbeiträge sind ebenfalls unverzüglich in die gemeinsame Cassa und das Magazin nach Stockach (pro Mann je 1 fl, 10 Pfund Heu und ½ Viertel Haber (Stockacher Maß) bis mindestens 14 Tage zu liefern, nämlich zur Verpflegung der Offiziere, Ingenieure, Sergeanten und Aufseher, auch Anschaffung aller Notdurft, alles unter Androhung der Exekution.

Diese 1500 Mann waren also verteilt: Nellenburg samt Salmansweiler Höfe 112 Mann, Ueberlingen 66, Meersburg 70, Salmansweil 70, Heiligenberg 70, Petershausen 30, Sigmaringen 30, Hohenfels 22, Meßkirch 66, Jungnau 15, Gutenstein 27, Straßberg 15, Balinger Amt 30, Werenwag 42, Kallenberg 30, Oberhohenberg 84, Tuttlingen mit Neuhausen 50, Möhringen 22, Kunzenberg 36, Engen 80, Aach 10, Mühlhausen 12, Singen 24, Ritterschaft Hegau 320, Zellische Dorfschaften 22, Mainau 30, Billafingen 4, Stockach 10, Tengen 24, Hilzingen 24, Hödingen 4, Andelshofen 3, Herrsch. Blumenfeld 46.

Die Schwierigkeiten ließen nicht auf sich warten. Als erster bat der Graf von Fürstenberg dringend, seine Meßkircher Untertanen nicht zu stark zu belasten, sie seien letztes Jahr durch den Durchzug der feindlichen verbündeten Armee und jetzt durch Winterquartiere der Sachsen ganz erschöpft. Er wolle gern helfen, könne aber nicht jeden vierten Mann schicken. Die bischöflichen Räte von Konstanz entschuldigten sich, wegen widrigen Windes hätten sie ihrem Herrn noch nicht Bericht geben können, was ihnen eine sarkastische Rüge Zollerns einbrachte. Er habe gehofft, sie würden mit gutem Beispiel vorgehen. Da der Feind bereits Munderkingen beschieße (22. II.) und er selbst mit etlichen tausend Mann in die Sigmaringer Gegend ihnen entgegenrücke, werde eine Antwort auf ihr Verhalten sich erübrigen. Das Gebiet um Möhringen machte geltend, die Untertanen seien durch die Quartierlasten des Churprinz-Sächsischen Regi-

ments völlig zugrunde gerichtet, auch vom vorigen Jahr durch Unterhalt der französischen Armee noch ganz entkräftet, bitten auch um Verschonung von Einquartierung der Holländer. Bereits am 15. Februar hatte das Direktorium der Ritterschaft am Neckar von Tübingen aus beim Fürsten von Hechingen eine Eingabe gemacht, sie nicht mit weiteren Quartieren zu belegen, sie wollten gern bei ihren Standesgenossen für die verlangte Abschaffung der Freien Birsch und der am kaiserlichen Hof angesuchten Forstgerechtigkeit im Hechingischen eintreten. Das eine holländische Bataillon war am 17. Februar von Spaichingen, Balgheim, Dürbheim nach Möhringen, Seitingen, Wurmlingen und Weiler in Quartier gegangen. In Fridingen a. D. lag ½ Bataillon Fußvolk, das durch eine halbe Kompagnie Reiter verstärkt wurde. Die andere Hälfte des Bataillons rückte nach Emmingen und Biesendorf.

Am 20. Februar kam vom Grafen von Leiningen zu Weingarten die Meldung: Die Franzosen stehen mit 6000 Soldaten marschbereit bei Kempten. Sie wollen offenbar ihre „Mondierung“ von Schaffhausen abholen. Zur Sicherstellung unserer Truppenvereinigung sind die Donauübergänge bei Scheer und Mengen auf alle mögliche Weise zu konservieren. Schon warten feindliche Rekruten zu Kehl und Straßburg. Ich selbst kann mit meinen Regimentern in 12 Stunden an der Donau sein.

Die Befürchtungen waren nicht grundlos. Der Fürst von Zollern zog daher seine 4 Bataillons Holländer und drei Regimenter (Darmstadt, Zanth, Zollern) in die Gegend von Sigmaringen. Der Kommandant auf Zollern, Oberstleutnant Johann Bapt. de Caterini bat, die zurückbleibenden paar Reiter doch ihm zur Verfügung zu stellen. Er habe auch schon die österreichische „Auswahl“ im Hohenbergischen angefordert.

Während die Truppen langsam der Donau zustrebten (sie standen am 23. zu Stetten a. k. Markt, Ebingen, Neuhausen, Liptingen), eilte der Fürst voraus, um am 25. Februar das Gelände zwischen Bingen, Riedlingen, Heiligkreuztal in Augenschein zu nehmen. Das Ergebnis war ein achtseitiger Brief an den Feldmarschall, der ihm mit diplomatischem Geschick klarmachen sollte, das Land zwischen Lauchert und Riedlingen sei ziemlich offen und zum Widerstand gegen größere Truppenmacht ungeeignet, auch die Donau beim derzeitigen niedern Wasserstand überall zu überschreiten. Dagegen sei eine Verschanzung hinter der tiefen und wasserreichen Lauchert leicht, wobei nur bei Sigmaringendorf genügend Artillerie aufgeföhren werden müsse. Gegen ein kleines Heer könnte man auch Munderkingen, Riedlingen und Scheer halten, wozu die Truppen in zwei Abteilungen rechts und links der Donau postiert werden müßten. Die südliche Stellung könnten die beiden Marschalleutnants v. Leiningen und von Schullenburg beziehen, die nördliche würde er selbst gerne nehmen von Jungnau bis Blochingen, Binswangen. Solange über den Schwarzwald keine Gefahr drohe, seien seine 3 Regimenter Zanth, Zollern und Darmstadt und an Infanterie seine vier holländischen Bataillons abkömmlich. Ein fünftes stehe bei Balingen, vier weitere lägen in Rottenburg im Quartier, was alles

zusammen nicht ganz 4½ Tausend Mann ergäbe. Die restlichen 3 holländischen Abteilungen blieben am besten auf ihrem Posten Reutlingen, Eßlingen und Gmünd, damit der Feind nichts gegen Urach unternimmt. Man müsse ein Auge darauf haben, daß letzterer nicht unvermutet über Zwiefalten—Gammertingen durch Hechingisches Gebiet nach Württemberg einbreche, wobei ihm durchs Laucherttal vorzukommen wäre. Er selbst könne von Hechingen aus das Kommando übernehmen und sei in 3—4 Stunden an Ort und Stelle, um im Notfall zu Wilflingen zu quartieren.

Fürst Friedrich Wilhelm erreichte, was er wollte. Seine Truppen durften 3—4 Märsche von Sigmaringen entfernt, er selbst zu Hechingen bleiben. Nur solle er mit dem Herzog von Württemberg, Grafen von Leiningen, Schullenburg, Fürsten von Oettingen und Grafen von Styrum Fühlung behalten, um im Notfall gemeinsam mit ihnen handeln zu können.

Inzwischen nahm das Schanzwerk vom Bodensee bis Fridingen nicht den Fortgang, den man erwartet hatte. Zwar zeichneten sich einige Stände wie z. B. Werenwag durch Eifer und treue Erfüllung der Anforderungen aus, andere aber waren entweder vom allgemeinen Nutzen der Linie nur wenig überzeugt, oder versprachen sich wenigstens für sich selbst daraus keinen Vorteil. Der Bischof Marquard Rudolf von Konstanz meinte am 23. Februar, bei den derzeitigen unvermuteten Truppenverschiebungen von Freund und Feind werde mit solcher Arbeit nicht mehr fortzukommen sein. Zollern war jedoch anderer Meinung und suchte durch wortreichen Gegenbericht die Wichtigkeit des Werkes zu beweisen. Auch müsse er der höchsten Verwunderung Ausdruck geben, daß der Bischof aus seinem Gebiet noch niemand geschickt, noch andere Hilfe geleistet. Andere nähmen daran ein schlechtes Beispiel, sodaß da und dort Arbeiter entlassen von der Schanzarbeit weggelaufen seien und so das Ganze gefährdet werde.

Nicht recht dazu stimmen will jedoch der fast gleichzeitige Bericht des Fürsten an die Heeresleitung nach Bregenz (28. II.): „Mit dem Verhack geht es gut voran. Die Stände stellen ziemlich Leute. Bis Morgen wird das Verhau bis 50 Schritt tief und 4 Stunden lang und an den gefährdetsten Orten, wo die Straße von Meßkirch und Pfullendorf herkommt, bis gegen die Donau fertig sein. Bei dem tiefen Schnee machts freilich abscheuliche Mühe, aber Graf Orsetti ist unermüdlich. Bodenarbeiten sind freilich wegen Schnee und Kälte unmöglich, aber auch an der ganzen Linie höchstens in 5 bis 5000 Schritt Länge nötig. Vorerst bleiben die Straßen in Wagenbreite offen, können aber jederzeit mit Schlagbäumen geschlossen werden.“

Man muß das Nützliche mit dem Notwendigen verbinden können: Fürst Fr. Wilhelm hatte von seiner halbjährlichen Generalsgage von 5940 Gulden noch 3208 ausstehen. Am 2. März forderte er daher von den ritterschaftlichen Orten Gammertingen, Neufra, Bronnen, Hart- und Feldhausen, Kettenacker, Hettingen, Hermertingen, Zwiefaltendorf, Obermarchtal ihren schuldigen Anteil ein. Zugleich wurden die vier holländischen Ba-

taillons, die um Rottenburg überwintert hatten, dorthin in Marsch kommandiert: Das erste in drei Tagemärschen über Melchingen, Inneringen bis Langenenslingen, das zweite nach Salmendingen, Feldhausen ebendorthin, das dritte über Ringingen, Hettingen nach Emerfeld-Billaingen, das letzte endlich über Bodelshausen, Neufra bis Jungnau.

Dem Generalfeldmarschall lag die Vollendung der Stockacher Linie sehr am Herzen. Jedenfalls fürchtete er das Werk könne durch Abwesenheit des Fürsten zu Hechingen leiden und meinte, Graf La Tour soll solange die Aufsicht übernehmen, denn das anhaltend gute Wetter werde ohne Zweifel die Beweglichkeit des Feindes fördern, der 10000 Mann bei Ulm bereit halte. Er scheue offenbar nur noch den tiefen Schnee der Schwarzwaldtäler, um seinen Rekruten dorthin entgegenzueilen. Von Thüngen ließ daher dem Kommandanten Munderkingens, Oberwachtmeister Preuß, durch Brigadier von Baimheim Verstärkung zuführen, nachdem die feindliche Vorhut wieder etwas zurückgewichen war. Am 3. März gab er Zollern gegenüber seiner Freude Ausdruck über den guten Fortgang der Schanzen, die er gerne sehen würde. Das gab nun dem tatsächlich schlechten Fortgang derselben einen energischen Ruck zur Besserung. Schleunigst wurde an die Stände ein Schreiben abgelassen: Da sich einerseits einige beschwerten, durch die am 20. vorigen Monats verfaßte Repartition über die 1500 Arbeiter zu hoch angesetzt zu sein und andererseits die zweimalige Ausschreibung ungeachtet einige Stände überhaupt keinen Vertreter zur Repartition schickten, sodaß ihnen einfach ein Ansatz überhaupt zudiktirt werden mußte, so wird auf nächsten Donnerstag, den 6. III. 1704 eine neue Versammlung einberufen, worauf der die Aufsicht führende Gr. v. Orsetti alle Beschwerden anhören und die Lastenverteilung verbessern wird. Mit der Arbeit muß indessen eifrig fortgefahren werden. Das Echo hierauf ist wenig zuversichtlich. Präsident Marquard Jacob von Hundpiß von Waltrambs zu Ueberlingen meint: Gott gebe, daß die Linien den vermeintlichen Nutzen schaffen! Man müsse vonseiten Heiligenbergs auch Schanzer nach Mengen und Scheer liefern und jetzt ebenfalls eine Anzahl Palisaden und Faschinen nach Konstanz, dazu komme die Quartierlast des sächsischen Regiments, dessen Reiter unersättlich seien.

Fürst Friedrich Wilhelm hatte inzwischen für nötig befunden, den Feldmarschall persönlich über den Stand der Arbeiten zu informieren und ihm klarzumachen, er habe von Hechingen auch keinen weiteren Weg nach Riedlingen, als nach Stockach, und könne also gut selbst die Linie überwachen. Vielleicht galt es auch, den Besuch seines Vorgesetzten aus bestimmten Gründen hinauszuschieben und sein Interesse durch ein neues Projekt zu fesseln. Bevor wir jedoch darauf eingehen, sei noch mitgeteilt, wie Orsetti am 6. März beim Ständekonvent die Lasten neu verteilte. Es sollen an Schanzleuten stellen: Nellenburg 80, Ueberlingen 66, Meersburg 70, Salmansweil 45, Heiligenberg 70, Petershausen 14, Sigmaringen 56, Hohenfels 14, Meßkirch 30, Jungnau 18, Gutenstein 15, Straßberg 15, Balinger Amt

50, Werenwag 26, Kallenberg 20, Oberhohenberg 80, Tuttlinger Amt 50, Möhringen 17, Kunzenberg 17, Engen 60, Grafschaft Veringen 18, Dödersdorf (Taisersdorf) 4, Roggenbeuren 4, Aach 6, Mühlhausen 8, Singen 12, Ritterschaft Hegau 200, Hilzingen 12, Zellische Ortschaften 15, Mainau 20, Stockach 6, Billafingen 3, Thengen 12, Andelshofen 1, Blumenfeld 23, Kloster

Wald 20, Ebingen 26, Gammertingen samt Hettlingen und Zubehör 30, Zusdorf 10, Lautlingen mit Margrethausen 10, Bärenthal 3, Bitzenhofen und Windhaus 5, Pfullendorf 20, Grafschaft Montfort 50, obere Landvogtei Schwaben 80, Kl. Weingarten 76, Buchhorn 10. Zusammen 1500.

## II. Die Linie Bärenthal, Lautlinger-, Kiltal u. s. f.

Aus den Umständen zu schließen, hat Fürst Friedrich Wilhelm von Hohenzollern-Hechingen am 6. März 1704 dem Feldmarschall zu Bregenz folgendes Schriftstück unterbreitet, das den Plan der Schanzlinien enthält. Unvorgreifliches Projekt, präsentiert an den Herrn Feldmarschall Baron von Thüngens Exzellenz, von mir Friedrich Wilhelm F. z. H., kaiserl. Generalfeldmarschall-Leutnant, wie das Land in Schwaben also einzurichten wäre, daß man den leider im Herzen des Landes sitzenden Feind bei Unmöglichkeit ihn anzugreifen, wenigstens an seinem Vorhaben hindern könnte, sich mit den französischen Hilfstruppen zu vereinigen, damit der Churfürst von Bayern gezwungen sei, sich mit seinem und dem schon habenden französischen Heer in den wenigen besetzten Gebieten selbst zu verzehren.

1. Der Schwarzwald wäre von der Schweizergrenze bis gegen Freudenstadt also zu verhauen und verschanzen, daß ein Einmarsch unmöglich. Dies ließe sich bei dem Holzreichtum leicht bewerkstelligen, nur müßte man den schlimmsten Landstrichen und Wäldern nach und nicht den geraden Weg gehen.

2. Die an den Schwarzwald stoßenden Linien von Bühl werden sich zweifellos wirklich in einem Stand befinden, daß alldorten alles gar wohl versehen ist.

3. Die von mir projektierte und von Ew. Exzellenz approbierte Schanzlinie vom Bodensee bis Fridingen a. D. müßte an für uns vorteilhaftem Gelände weitergezogen werden. Dazu könnte man über der Donau drüben die Fridinger Staig, die böse und schlimm ist, verbauen und verhauen. Dann wäre dem Bärenthal nach, in welchem inpraktikablen Lande wenig kleine Staigen, so leicht zu verfallen sind, bis an die Lochen zu fahren. Dies ist auch ein ganz enger und leicht verwahrender Paß und hat nur noch ein kleines Täle, so gegen Schömberg gehet und auch gar wohl zu vermachen ist. Von dannen ist nichts mehr zu befürchten bis in das Lautlinger Tal, alwo es eng und der Weg zwischen hohen Bergen und Felsen durchgeht, so auch gar leicht zu verbauen wäre. Von daraus ist das Land widerumb inpracticabel bis in das Tanheimer Tal, so ungefähr 80 Schritt breit, und beiderseits gähe und unzugängliche Bergwälder hat. Weiters ist wiederum nichts als die Zollerstaig, allwo Hohenzollern liegt, und mit etlich Bömen also verfallen werden kann, daß unmöglich durchzukommen. Hernach findet sich wider kein Ort mehr, wo man durch kann, als das Kiltal, das ungefähr, wo es zu verbauen wäre, 1500 Schritt breit ist und schöne Höhen und zu unserm Vorteil schlimme Gräben hat. Sonsten sind noch etliche kleine Staigen, die

alle mit Bömen zu verfallen sind, daß kein Mensch auf und ab kann, bis auf die Talheimer Staig, so auch ganz gut verschanzt werden kann, von wo aus man mit der Verhauung der Staigen bis nacher Aurach (Urach) fortfahren müßte, alwo wie ich glaube bis Geislingen alles schon verbaut ist. So weit kenn ich das Land. Weiter aber werden sich andere finden, die einen Fingerzeig geben können, wie diese Linie bis an die Altmühl gezogen werden könnte.

Imfall man meint, hiermit sei dem Feind zuviel Land überlassen, könnte eine andere Linie davor gezogen werden: vom Bodensee auf Heiligenberg, Pfullendorf und Scheer, die Donau entlang bis Munderkingen, wo die Lauter mündet, dann das hohe und felsige Lautertal aufwärts bis Grafeneck, einem guten Schloß, und von da durch die Wälder bis Aurach.

Die erstere Linie halte ich der Verteidigung halber für vorteilhafter. Allein es könnten auch beide gemacht werden, imfall sich die vordere nicht bewähren sollte. Abgesehen von der damit erreichten Isolierung der Bayern bräuchte dann unsere Hauptarmee nicht auf alle Winkel und Eck marschieren, sondern ein Corpo von einigen Tausend könnte von der Tuttlinger Gegend aus gegen Stockach sowohl als anderseits fast bis Hechingen einem nicht allzugroßen feindlichen Heer widerstehen. Die Linie ist zwar weitläufig, aber wir können nicht an allen Orten zugleich zur Verteidigung parat sein, die mir auch lieber hinter den Linien ist, als in freiem Feld. Die Kosten der Anlage dürfen bei der Not des Vaterlandes nicht schrecken. Arbeiter sind noch genug im Land vorhanden, weswegen bei der großen Gefahr ohne viel Befragung der einzelnen Landesherrn sofort anzufangen wäre, daß nicht durch den einen oder andern wunderlichen Kopf die große Sache des Vaterlandes scheitert, weil manch einer den Vorteil nicht fasset oder nicht fassen will ...“

Dieses Projekt fand die gewünschte Aufmerksamkeit des Feldmarschalls: der geistige Urheber wurde auch teilweise mit der Ausführung betraut! Dieser mußte zwar nach seiner Rückkunft in Stockach feststellen, daß der Oberingenieur Gumppe entgegen seinem Versprechen, immer noch nicht von Konstanz zurückgekehrt war, wohin er nur für 2 Tage Urlaub erhalten. Da ohne ihn nichts zu machen war, erging eine Eildepesche an den dortigen Kommandanten La Tour, den Ingenieur sofort zur Rückkehr zu veranlassen, denn im Verhinderungsfall müsse vom Marschall ein Ersatz angefordert werden. Man behauptete zwar Zollern gegenüber, das obere Verhack sei bis auf die Ausbesserungen in zwei Tagen beendet, was er auch sofort nach Bregenz berichtete. Allein bald mußte

er selbst die Uebertriebenheit dieser Behauptung feststellen. Freilich hatte der tiefe gefrorene Schnee das Herbeischaffen der Bäume ungemein erschwert. Dazu kamen die Widerwärtigkeiten mit den Ständen, die ihre Geldauflagen nicht anerkennen wollten, teils noch keinen Schanzer geschickt oder ihre Leute wieder weggerufen hatten. Eine neue Mahnung mit Drohung der Exekution sollte die Säumigen zur „Gebühr“ bringen.

Für Inangriffnahme des Schwarzwaldes und der unteren Linie wurden gleichzeitig der Herzog von Württemberg verständigt, die benachbarten Stände am Neckar, darunter die österreichisch-rottenburgische Ritterschaft, sowie die Haigerlocher und Trochtelfinger Beamten zur Besprechung auf 13. März nach Hechingen zitiert, während der Fürst selbst am 9. das fragliche Gelände von der Donau bis Hechingen nochmals inspizierte und anschließend den Herzog von Württemberg persönlich in Tübingen unterrichtete. Am 12. März erreichten ihn in seiner Residenz Hechingen mehrere Nachrichten. Vom Marschall lag betr. des Bärentals ein Patent an die Stände vor mit dem Hinweis, es genüge nicht die Passagen und Avenuen zu sperren, sondern müßten auch allenthalben die Waldungen verhackt werden, weil sonst die Infanterie diese passieren und der Reiterei die Durchgänge öffnen würde, wie es der Feind letztes Jahr im Schwarzwald wider Erwarten getan habe. Die Schneeschmelze dürfe nicht abgewartet werden. Falls er nicht weggeschaufelt werden könne, müsse man wenigstens 30 bis 40 Stück Vieh einigemal auf und abtreiben und so einen Weg zum Herschlaifen des Gesträuchs bahnen.

Von Stockach meldete Orsetti, es fehlten immer noch 350 Mann, es bedürfe eines „scharpfen Patents“. Auch Sigmaringen habe seine 56 Arbeiter noch nicht gestellt, ebenso die Landvogtei.

Schließlich baten noch die Herren Ludwig Friedrich und Anton Joseph Spethen von Zwiefalten zu Gammertingen um Verschonung von neuen Geldauflagen zum Unterhalt der Offiziere. Ihre erschöpften Untertanen könnten unmöglich die Lasten tragen.

Das verlangte Patent ging am 12. März an Orsetti ab. Tags darauf, einem Donnerstag, sahen die Bewohner Hechingens die Vertreter der umliegenden Stände in ihre Mauern einreiten. Der kommandierende Generalleutnant Fürst von Hohenzollern machte ihnen die Forderungen des Tages klar: Von Fridingen a. D. bis an die Talheimer Staig seien 2000 Schanzarbeiter nötig, die nun folgendermaßen verteilt wurden: Oesterreichisch Ober- und Niederhohenberg samt Kallenberg und Werenwag 490 Mann, Württemberg wegen der Aemter Balingen, Rosenfeld, Tuttlingen (mit Ausnahme der Stadt selbst und Neuhausen), Ebingen und dem Stab Remmingsheim 530 Mann, Ritterschaft am Neckar 220, Boltringen und Oberndorf 20, Börstingen und Bittelbrunn 20, Herrschaft Haigerloch mit Wehrstein 140, Herrschaft Trochtelfingen 50, Hohenzollern-Hechingen 260, Hemmendorf mit Rexingen 15, Herrschaft Stetten a. k. Markt 40, Herrschaft Straßberg 30, Gammertingen mit Neufra, Bronnen, Feld- und Harthausen, Hettingen, Ket-

tenacker, Hermentingen 80, Herrschaft Zwiefalten 105.

Die untere Linie soll sofort begonnen werden. Zollern erwartete nur noch den ihm vom Brigadier Beinheim versprochenen Ingenieur. Der Herzog von Württemberg war zu allem bereit, auch zum Verhau des Schwarzwaldes, da ja sein eigenes Land nur Vorteil aus dem Werk ziehen konnte. Die Aemter Balingen und Tuttlingen jedoch hatten schon zur oberen Linie bei Neuhausen 30 und 50 Mann gestellt und baten um gerechtere Inanspruchnahme. Spätestens am 14. März muß der erwartete Ingenieur von Riedlingen her mit folgendem Begleitschreiben eines Herrn von Heldenbrandt an Zollern eingetroffen sein: „Der Herr Brigadier von Beinheim hat mich ersucht, einen die Fortifikation verstehenden Offizier an Ew. Durchlaucht zu senden, um die dasigen verfallenen Linien (!?) wiederumb herzustellen und in Verteidigungszustand zu bringen. So schicke ich denn den Bringer dieses, den Friedrich von Heldenbrandt, einen nahen Verwandten von mir, nicht zweifelnd, derselbe werde Eure Befehle in getreuester Untertänigkeit ausführen!“

Dazwischen hinein erfährt man, daß am 12. hundert sächsische Reiter nach Trochtelfingen ins Quartier beordert, tags darauf die Beschwerde des v. Speth zu Hettingen von Zollern folgendermaßen glossiert wurde: Die Klage sei sehr verdächtig. Man kenne ihn als wunderlichen Kopf, der oft mit der Wahrheit spazieren gehe. Seine Mutter und Bruder stünden in bayrischen Diensten. Auch sei nach seinem bisherigen Handeln nicht zu zweifeln, daß er jeden Bissen Brot, den er den Kaiserlichen geben muß, gern in Gift verwandeln würde!

In Wien bemühte sich Baron von Neuenstein beim Kaiser und Prinz Eugen um Beförderung des Hechinger Fürsten, was schließlich Erfolg hatte. An der Stockacher Linie werden Beschwerden wegen ungerechter Forderungen der Offiziere und sogar Bestechung laut. Am 14. waren fast alle ritterschaftlichen Arbeiter entlaufen. Die Verfallung von der Bauernschanze bis an Winterspüren sei so gut, daß kein Hund mehr durchkommen könne.

Der Feind stand um diese Zeit bei Ehingen a. D., so daß bei Aufgehen des Wetters mit seinem Vormarsch zu rechnen war. Einige seiner Deserteure schickte der zollerische Oberst von Hartleben zu Riedlingen den Holländern nach Tübingen, die sie wieder in Sold nahmen, aber nach Frankfurt beförderten.<sup>4)</sup>

<sup>4)</sup> Ueber den Stand des Zollerischen Regiments gibt am 15. 3. Obristleutnant von Rotenhaan Auskunft: 12 Kürassierkompanien und zwar die Leibkompanie und weitere 11 unter einem Obristen (Hartleben), Obristleutnant, Obristwachtmeister (Orsetti), Graf Königseck, Baron Neuenstein, Roußignol, Salin, Prinz Zollern, Weis, Royer und Barilli. Jede Kompanie hat ca. 80—85 Mann mit je 73—74 Pferden, je 1 Rittmeister, Leutnant, Kornet, Wachtmeister, Fourier, Musterschreiber, Feldscherer, Trompeter, Sattler und Schmied, 3 Korporale und 40 bis 50 Gemeine, das ganze Regiment rd. 1000 Mann mit 880 Pferden.

Das Stammhaus Hohenzollern wurde in Verteidigungszustand gebracht. Hierfür hatte das Bergwerk Stockach Stückkugeln gegossen: 130 große mit zusammen 5½ Zentnern, 200 kleine zu 6 Zentner, 271 noch kleinere und 199 kleinste Sorten mit 7½ Zentnern und sie anfangs März in die herrschaftliche Eisenschmelze Bärenthal abführen lassen zur Weiterbeförderung. Dagegen schrieb der Stockacher Amtmann Spahn am 15. März, die verlangten Granaten könnten aus Mangel an Formen oder Modeln nicht in größerer Menge gefertigt werden. Man möge vom herzogl. württbg. Bergwerk 20—30 Granatenformen kaufen im Bärenthal, wo der Schmelzofen gleich nach Ostern gerichtet sei, den Guß bewerkstelligen.

Die Schwierigkeiten der oberen Linie dauerten fort. Geld war keins in der Stockacher Kassa, manche hatten immer noch die Mithilfe verweigert, sodaß mit Exekution gedroht wurde durch das Darmstädtische Regiment. Hinderlich war nicht zuletzt die Doppelbeanspruchung. Denn in jenen Tagen lud der Kommandant von Villingen, Freiherr von der Hauben, Obristleutnant des baden-badischen Regiments zu Fuß, dem die Sperrung des Schwarzwaldes in obiger Gegend oblag, die Stände zur Besprechung auf 25. III. nach Villingen ein, darunter auch Tuttlingen, Spaichingen, Werenwag, Kallenberg, Poltringen, Mühlheim a. D., Sigmaringen, Amt Kunzenberg zu Wurmlingen, Möhringen, Immendingen etc.

Von der unteren Linie wurde am 17. März der Beginn im Bärenthal gemeldet. Gleichzeitig ging der vom Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg versprochene Ingenieur zur „Machung des bewußten Risses“ von Stuttgart ab in Person des Auditeurs Philipp Friedrich Zubrodt. Das Balinger Amt versprach, mit seinem Kontingent unter zwei Sergeanten am 18. im Tanheimer Tal einzutreffen. Die Arbeit im Killertal wurde am 19. März ebenfalls begonnen. Hierher sollten nach neuerlicher Austeilung vom gleichen Tag stellen: Niederhohenberg 240 Mann, Württemberg 200, Haigerloch 140, Ritterschaft am Neckar 170, Herrschaft Trochtelfingen 50, Hemmendorf und Rexingen 15, Gammertingen und Zubehör 80, Zwiefalten 105, was zusammen 1000 Mann ergäbe. Ins Tanheimer Tal wurden beordert: Hohenzollern-Hechingen mit 260 Mann, Boltringen-Oberndorf mit 20, Börstingen-Bittelbronn 20, endlich ins Lautlinger Tal: Württemberg 330, Ritterschaft (Lautlingen usf.) 50, und ins Bärenthal: Oberhohenberg mit Kallenberg, Werenwag, Schömberg, Binsdorf mit 250, Stetten a. k. M. 40, Straßberg 30.

Während die Stände der unteren Linie anfangs ziemlich willig waren (nur die niederhohenbergischen Räte reklamierten wegen Börstingen und Bittelbronn, diese mußten mit 20 Mann fast ihre ganze Mannschaft schicken, man möge doch mit 12 zufrieden sein), hatte Graf Orsetti um Monatsmitte nur noch 300 Schanzer zur Verfügung. Die eingegangenen 600 Gulden waren verbraucht. Bei der Eisenschmelze, wo es zuerst über wurde, und in der meistgefährdeten Leimgrube arbeitete man. Die Schweingrube stand voller Wasser, sodaß man nur Bäume zuführen konnte. Von der Wagen-

breche bis zur Fridinger Blöße ruhte alles. Die Hegauritterschaft klagte über Doppelbelastung, da sie auch zum Schwarzwald helfen sollten. Ingenieur Gump hätte zwar noch genug zu tun, würde aber auch in Konstanz gebraucht. Der von den Holländern geschickte Techniker (Heldenbrandt?) war nördlich der Donau tätig, der Württemberger scheinbar im Killertal. Marschall von Thüngen wurde allmählich ungeduldig, da er geglaubt, in einigen Tagen sei alles fertig. Unter diesem Arbeitermangel solle man wenigstens das Verhack fertigmachen mit einigen Redouten, woraus man es nach beiden Seiten mit Geschütz bestreichen könne. Daß der Fürst von Hohenzollern-Hechingen mit seinen Untertanen im Bärenthal den Anfang gemacht und gutes Beispiel gegeben habe, freute Se. Excellenz, und er konnte nicht umhin, dem Fürsten zur Beförderung zum General der Kavallerie zu gratulieren. Am Gründonnerstag hat Gump die Schweingruben ausgesteckt und ein Kornet mit einer Abteilung die Erdarbeiten begonnen. Weingarten, Buchhorn, Bischof von Konstanz und Landvogtei Schwaben u. a. sperrten sich noch immer, statt mitzuhelfen. Auch im Unterland mehrten sich die Proteste. Die niederhohenbergischen Räte zu Rottenburg klagen über zu hohe Schanzerzahl, die sie nicht leisten könnten. Die Ritterschaft am Neckar und Schwarzwald mit Sitz in Nordstetten hat ihre 200 Leute ins Killertal geschickt und muß jetzt noch weitere 20 nach dem Patent vom 19. III. aufbringen. Sie hätten ja niemand mehr zur Ablösung, und unabgelöst müßten ihre Leute „krepieren“.

(Schluß folgt)

## Kleine Mitteilungen

*Treffen der südwestdeutschen Geschichtsvereine am 3. und 4. Juni in Sigmaringen.* Zu den im Rahmen dieser Arbeitstagung im Schlosse in S. stattfindenden Vorträgen von Herrn Dr. Cucuel-Heidelberg — im Auftrag des „Inschriften-Ausschusses der Vereinigung der Deutschen Akademien“ — über „Das Deutsche Inschriftenwerk der Vereinigten Akademien, seine Aufgaben, Ziele und Methoden“ (3. Juni Abends 8,30 Uhr) und von Herrn Dr. Herberhold-Sigmaringen über „Die Verwaltungsreform im Fürstentum Hohenzollern-Hechingen unter Friedrich Ludwig 1725—1750“ (Sonntag Morgen 11,30 Uhr) werden die Mitglieder des „Hohenzollerischen Geschichtsvereins“ hiermit ergebenst eingeladen. Die Vorträge treten laut Beschluß des Wissensch. Vereins-Ausschusses an Stelle der diesjährigen Hauptversammlung des Vereins, der seinen Tätigkeitsbericht und Jahresabschluß erst wieder im nächsten Jahr vorlegt. (Die Mitteilung „ZH.“ S. 23 wird hiermit richtig gestellt.)

Senn.

*Der Verein für Württembergische Familienkunde* in Stuttgart gibt demnächst in zwölf, etwa monatlich erscheinenden Lieferungen das um 1855 erschienene, im Buchhandel so gut wie vergriffene sippenkundliche Standard-Werk für Württemberg und die angrenzenden Gebiete: „Die Württembergischen Familienstiftungen nebst genealogischen Nachrichten über die zu denselben berechtigten Familien“ von Ferdinand Friedrich Faber im Omnitypedruck, also unverändert, neu heraus. Der Preis ist vorläufig auf RM 4,35 für jede Lieferung festgesetzt. Das Faber'sche Werk, zu dem der Verein schon vor Jahren ein Namenregister veröffentlicht hat, enthält in übersichtlicher Anordnung auf etwa 3500 Seiten eine Fülle sippenkundlichen Stoffes über die (meist evangelischen) Familien, die auf die darin behandelten 105 Familienstiftungen ein Anrecht geltend machen konnten. Die Mehrzahl dieser Familien ist bis zu ihren ersten sicher nachweisbaren Ahnen zurück verfolgt. Bei den vielfachen Familienbeziehungen zwischen Baden und Hohenzollern einerseits und

Württemberg andererseits kommt dieser Neuerscheinung auch für die Erforschung der Familien der Nachbargebiete große Bedeutung zu. Daher empfiehlt es sich für Interessenten, sich rechtzeitig mit obigem Verein in Verbindung zu setzen.

*Franz Ferdinand Dent*, der in den „Mitt. Hoh.“ 63., 1932, 30/52 von Albert Pfeffer eingehend gewürdigte hohenzollerische Maler, schreibt am 24. Januar 1757 vom „Kloster Beyren“ aus an die Stadt Konstanz wegen der Hinterlassenschaft seiner dabei nicht näher genannten Mutter (Stadtarchiv Konstanz W IV, 12, 11).  
Senn.

„*Maximilian von Josephy auf der Festung Hohenzollern*“ findet sich 1756 im Bürger- und Handwerkerbuch von Wels verzeichnet (Bll. f. öster. Familienkunde, 1936, 1. Heft).  
Senn.

*Friedrichstal*. Laut Erlaß vom 5. Okt. 1726 an den Schultheißen von Hechingen und alle Vögte auf dem Lande ist bei herrschaftlicher Strafe das Tal hinter Boll nicht mehr Schamen-, sondern Friedrichstal zu nennen.  
M. Sch.

*Alarmschüsse auf der Zollerburg*. Wie schon aus der ersten erhaltenen Landesordnung bekannt ist, wurden bei Ausbruch einer Feuersbrunst auf der Zollerburg eine bestimmte Anzahl „Kreidenschüsse“ abgegeben (ZH. Nr. 6, 1938, S. 41). 1726 wurde eine neue Regelung getroffen, die folgendes besagte: Bei einem Brande in sehr weiter Entfernung wird 1 Schuß abgefeuert, in einer Entfernung von 5—6 Stunden 2 Schüsse; brennt es in der Grafschaft, so wird 3 mal geschossen und brennt es auf der Burg oder in der Stadt Hechingen selbst, so werden 4 Schüsse abgefeuert.  
M. Sch.

*Nikolaustag*. Die Besenkung der Kinder am Vorabend des Nikolaustages wird uns durch eine Strafnotiz aus dem Jahre 1731 für unsere Heimat belegt. In Hausen i. K. hatten einige ältere Burschen in der Wohnung einer unehelichen Mutter, solange diese mit dem Kinde bei Nachbarsleuten war, statt des „gewöhnlichen Nicolai Kram“ Unflut niedergelegt und wurden dieserhalb empfindlich bestraft.  
M. Sch.

*Uergnügungssteuer*. Durch Verfügung vom 2. Mai 1731 wurde für die Abhaltung von Tanzbelustigungen bei Hochzeiten, Kirchweihfesten und anderen Gelegenheiten, für Stadt und Land der Grafschaft Hechingen eine Gebühr von 30 xr angesetzt, die zur herrschaftlichen Rentei zu zahlen war.  
M. Sch.

*Handel*. Im Dezember des Jahres 1728 fuhr der Hechinger Kreuzwirt, Peter Brarer, einen Wagen mit Wildbret nach Straßburg. Er sucht um die Erlaubnis nach, von dort Branntwein mitbringen zu dürfen. Gegen Bezahlung einer Akzise von 6 Gulden wird von der fürstl. Kanzlei dem Gesuche stattgegeben.  
M. Sch.

*Feldmesser*. Unter dem 26. März 1727 attestiert der geschworene Feldmesser Johann Philipp Buttersack zu Balingen, daß Antoni Mayer, Bürger und Torwart (!) zu Hechingen, die Feldmeßkunst gehörig erlernt und das gewöhnliche Examen auch bestanden habe.  
M. Sch.

## Besprechungen

*Geologische Uebersichtskarte von Südwestdeutschland 1:600 000*.  
Herausg. vom Württ. Statist. Landesamt 1938. Mit „Erläuterungen“ (Stgt., Statist. Landesamt, 1938, 1 Blatt und 143 S. in 8° mit 6 Abb., 5 RM).

Wenn diese Fortsetzerin der alten Re gelm an n'schen Karte, die seit 1893 in 12 Auflagen erschienen ist, hier besprochen wird, so ist dies fast mehr ein Akt der Höflichkeit als eine innere Notwendigkeit. Gibt es doch keinen Geologen und nur wenige allgemeiner interessierte Naturfreunde, die diesen einfach unentbehrlichen Weg-

weiser zur Erkenntnis des geologischen Werdens und Aufbaues unseres Landes nicht längst in irgend einer seiner Stammbaumfolgen kennen, und nur auf das Dasein einer neuen Auflage braucht hier hingewiesen werden, damit sie ja nicht übersehen werde. Trotz der Hereinbeziehung neuer Gebiete im Norden und Osten, um geologische Einheiten (Ries, Mainzer Becken) nicht durchschneiden zu müssen, ist das Format durchaus handlich geblieben. Technisch, besonders in der Klarheit des Druckes, ist sie, wie von jeher, ein Meisterstück. Die Farbenwahl ist ebenso reichlich wie geschickt: ohne die Farbtafel überhaupt erst zu befragen, übersieht man mit einem Blick das Zusammengehörige und erkennt die formativen Grund- und Leitlinien des Gebietes. Auch die tektonischen Befunde sind zahlreich und in klarer Weise eingezeichnet. Die „Erläuterungen“ aber stellen die neueste, übersichtlichste und kürzeste regionale Geologie des SW dar, die wir haben, wobei ich besonders auf das schöne Kapitel „Grundzüge des Baues der Einzelgebiete“ hinweisen möchte. Das hohe Lied, das der Herausgeber auf die „gemeinsame Zusammenarbeit aller Fachgenossen“, die diese Karte geschaffen haben, singt und den Wunsch, es „möge der Sinn für Zusammengehörigkeit und gegenseitige Verbundenheit“ auch weiterhin ein ersprießliches gemeinsames Schaffen ermöglichen (S. 3), möchte ich dem Südwesten auch für sein sonstiges heimatkundliches Schaffen vorhalten und anempfehlen.  
Dr. Senn.

## Anfragen

„*Forschungsstelle für hohenzollerische Bildniskunde*“ des Hohenzollerischen Geschichtsvereins. Diese neu eingerichtete Stelle hat den Zweck, zu ermitteln, welche Bildnisse hohenzollerischer Persönlichkeiten innerhalb und außerhalb Hohenzollerns in öffentlichem (Museen, Sammlungen, Kupferstichkabinetten) und privatem Besitz vorhanden sind. Diese sollen ermittelt und in einer Kartei verzeichnet werden, um gelegentlich für historische Zwecke (Familienforschung etc.) benützt werden zu können. Wir bitten daher alle Besitzer und Kenner solcher Bildnisse, seien sie gemalt, gestochen oder gezeichnet, in Stein oder Metall (Plastiken, Reliefs; Grabdenkmäler etc.) der Stelle zu melden oder Hinweise auf sie zu geben. Von Fotos sind die älteren (Daguerrotypien) alle, und von den jüngeren diejenigen solcher Personen, die irgendwie eine bedeutendere Rolle gespielt, gleichfalls erwünscht. Zeitlich ist sonst keine bestimmte Grenze gesetzt und auch jüngste Bildnisse sind willkommen. Auch ein niedriger Kunstwert ist kein Hindernis für unsere Sammlung. Lieber eines zu viel als eines zu wenig! Porträts von hohenzollerischen Künstlern, vor allem von Bregenzer, Lauchert, Bauer, sind alle, auch von nicht hohenzollerischen Personen, gesucht. Hinweise werden erbeten an Frl. Else Reck, Sigmaringen, Josefinenstraße 35.

Um Bildmaterial für eine „*Hohenzollerische Erdbebenkunde*“, die im nächsten Jahr erscheinen wird, zu erhalten, bitten wir die Besitzer von Bildern über Erdbebenwirkungen in Hohenzollern, uns diese für kurze Zeit zur Verfügung zu stellen. Vor allem wären wir für Bilder des Bebens von 1911 dankbar. Eingestürzte Türme und Kamine, verdrehte Denkmäler und Pfosten, Risse in Häusern, die von Dachziegeln bedeckten Straßen, Spalten im Boden, Erdrutsche im Donautal, versiegte Quellen etc.: alles das wäre im Bilde willkommen! Unkosten werden ersetzt.  
Dr. Senn, Konstanz, Malhaus.

*Papiermühlen in Hohenzollern*. Im 18. Jahrhundert hat im Beuroner Gebiet, in Bärenthal, eine solche sicher bestanden und im Anfang des 19. Jahrhunderts eine in Straßberg. Lassen sich irgendwo Papierproben dieser beiden Mühlen nachweisen und welche Wasserzeichen führen sie? Ihre Festlegung wäre auch für allgemein-historische Zwecke wichtig!  
Dr. Senn, Konstanz.

---

Verlag der Hohenzollerischen Blätter, Holzinger & Co, Hechingen, Erscheinungsort Hechingen, monatlich eine Nummer.  
Verantwortlicher Schriftleiter: W. Sauter, Hechingen.

---

Bezugspreis im Jahr RM 2,50 zuzüglich 30 Rpf Versandkosten, zahlbar an Verlag Holzinger & Co, Postscheckkonto: 821 Stuttgart.  
Anzeigen werden nicht aufgenommen. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Entschädigungen.  
Abbestellungen nur zum Jahresende mit monatlicher Frist.